

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 31.

Mittwoch den 17. April 1907.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem die allgemeine Einkommen- und Ergänzungssteuer für das laufende Jahr im hiesigen Orte beendet ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 21. Juli 1900 und des § 28 des Ergänzungssteuergesetzes

vom 2. Juli 1902 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche allhier ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber der vorschriftsmäßig ausgefertigte Steuerzettel nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen **Mitteilung des Einkommensergebnisses** sich bei der hiesigen **Ortssteuerverwaltung** zu melden. **Bretinig**, am 11. April 1907. Der Gemeindevorstand **Behold**.

Verliches und Sächsisches.
Bretinig. Der Gesamt-Fest-Ausschuß für das Gouturnfest trat am Montag zu seiner zweiten Sitzung im Gasthof zum Anker zusammen. Man beschäftigte sich in derselben vornehmlich mit der Feststellung der Festordnung, wobei der in der ersten Sitzung vorgelegte und bereits bekanntgegebene Entwurf, mit Ausnahme einiger unwesentlicher Abänderungen, gutgeheißen wurde. Wegen der Fest-Lokalitäten einigte man sich dahin, daß am Sonnabend der Kommerz im Gasthof zum deutschen Hause und am Sonntag Festball in dem eben genannten Lokale und im Gasthof zum Schützenhause abgehalten werden soll. Für Montag ist Vereinsball im Gasthof zur goldenen Sonne vorgesehen. Die nächste Sitzung findet Montag den 29. April im Gasthause zur Rose statt.

Bretinig. Bei prächtigem Wetter hielt am Sonntag der hiesige Turnverein sein Sommer-Anturnen ab. Vormittags fand ein Probewettturnen hiesiger Vereinsmitglieder unter Hinzuziehung auswärtiger Preisrichter in der Turnhalle statt. Nachmittags turnte der Verein auf dem Turnplatz, welcher dann bei klarem Spiel nach dem Gasthof zur goldenen Sonne zog, um dort längere Zeit sich den Freuden des Tanzes hinzugeben. Gegen 9 Uhr kam ein äußerst gefälliger Stabreigen zur Ausführung. Im Anschluß hieran erfolgte durch den Vorsteher Herrn Arthur Seidler die Bekanntgabe der Sieger beim Wettturnen, welcher zuvor noch Gelegenheit nahm, den mitanwesenden Gouturnwart Fräulein-Bischofswerda zu begrüßen. Als 1. Sieger wurde genannt: Curt Haufe, dann folgten Max Haufe, Reinhold Hegewald und Erwin Steglich. Belobigungen erhielten: Max Seifert, Erwin Heinrich, Artur Mägel. Abkann wurde der Tanz fortgesetzt, der bis zu seinem Ende sich lebhafter Beteiligung erfreute.

Die mit dem 1. Mai in Kraft tretende Reform der Personentaxe legt jedem Reisenden die Pflicht auf, sich schon jetzt eingehend mit den Veränderungen im Eisenbahnsfahrkartenwesen und in der Gepäckabfertigung bekannt zu machen. Es scheint fraglich, ob alle Reisenden, die am 1. Mai an den Schalter treten, wissen, daß es Rückfahrkarten nicht mehr gibt. Vielmehr dürften viele nach wie vor ihre Rückfahrkarte verlangen und nicht wenig erstaunt sein, wenn sie an deren Stelle zwei Fahrkarten ausgehändigt erhalten. Es wird dann den Schalterbeamten zunächst obliegen, aufzuklären; sie werden auf alle möglichen Fragen Auskunft geben sollen und bekräftigen sich doch selbst in einer wenig beneidenswerten Lage. Die wenigsten Eisenbahnreisenden haben eine Ahnung, was diese Beamten jetzt dienstlich zu leisten haben. In der Nacht vom 30. April bis 1. Mai vorausgaben diese Beamten bis Mitternacht noch die Fahrkarten usw. nach dem bisherigen System, dagegen haben die Reisenden der Bzge nach Mitternacht bereits die neuen Karten zu erhalten. Alle Fahrkarten-Ausgabestellen haben den Bedarf an neuen Fahrkarten für einige Monate anmelden müssen, davon kann ihnen aber zu nächst nur ein Teil geliefert werden, da die Druckereien trotz Tag- und Nachtarbeit diese

Riesenarbeit nicht bewältigen können. Ränder Reisende wird sich vom 1. Mai ab auch wundern, daß es kein Freigepläd mehr gibt.

Großröhrsdorf. Auf Einladung des Herrn Fährereibesitzer Reeh-Großröhrsdorf tagte am 14. April um 4 Uhr nachm. im Gasthause „Grüner Baum“ hierseits eine Versammlung von Reglern aus Pulsnitz, Kadeberg, Bretinig, Großröhrsdorf und Umgegend zwecks Gründung eines Verbandes der Reglerclubs dieses Bezirkes. Nachdem der Einberufer die Versammlung, zu welcher Vertreter von 14 Reglerclubs und 2 Mitglieder des Vorstandes des Sächsischen Reglerbundes aus Dresden erschienen waren, eröffnet hatte, gab der Bundesvorsitzende Rglbr. Gnaund-Dresden eine Erklärung über die Zwecke und Ziele des Sächs. Reglerbundes. Er erklärte, daß die Hebung unseres Sportes, welche sich in der besseren Anlage und Beschaffenheit der Reglerbahnen und des Regler- und Kugelmateriale sowie in dem Ansehen, das unser Sport jetzt mehr und mehr genießt, und in der Pflege der Geselligkeit äußere, nur den großen Reglervereinigungen zu danken sei, als solche kommen in erster Linie der Sächsische und der Deutsche Reglerbund und nicht am wenigsten, vor allem in lokalen Fragen, die Verbände der Reglerclubs in Betracht. Die Vertreter der Klubs erklärten einstimmig für die Gründung eines Bezirksverbandes zu sein. Dieser Verband wurde unter dem Namen „Reglerverband Rödertal, Siz Großröhrsdorf“ gegründet. Die Regler aus Kadeberg, Pulsnitz und Großröhrsdorf erklärten ihren Beitritt. In den engeren Vorstand wurden gewählt die Rglbr. Otto Werner-Großröhrsdorf als Vorsitzender, Seifert-Bretinig als Schriftführer, Stephan-Großröhrsdorf als Kassierer und die Rglbr. von Endt-Kadeberg, Jehmlitz-Pulsnitz und Viehsch-Pulsnitz als deren Stellvertreter. Zum Gesamtvorstand hat jeder dem Verband angehörende Klub einen Vertreter zu entsenden. Obwohl der Siz des Verbandes Großröhrsdorf ist, sollen die Preislegeln und sonstigen Veranstaltungen abwechselnd in den dem Verbande angehörenden Orten abgehalten werden. Mit einem kleinen Preislegeln, welches nach Schluß der Versammlung auf der Bahn des „Grünen Baums“ abgehalten wurde, und an dem alle Versammlungsteilnehmer sich beteiligten, eröffnete der Verband seine Tätigkeit als jüngster Verband des Sächsischen Reglerbundes. Der Ueberschuß dieses Preislegelns bildet den Grundstock für die Verbandskasse. In nächster Zeit wird der Verband mit einem größeren Preislegeln in die Öffentlichkeit treten. Hierüber erfolgt noch Bekanntgabe. „Gut Holz!“

Baugen. Das schon längere Zeit umlaufende Gerücht der Errichtung eines neuen Zeitungsunternehmens, und zwar einer sozialdemokratischen Tageszeitung für die Oberlausitz, scheint bestimmtere Form anzunehmen. Wie der „Volkstfreund“ mitteilt, haben die Vorstände der drei Dresdner Kreise in Gemeinschaft mit der Zeitungskommission über diesen Plan beraten, sich grundsätzlich mit ihm einverstanden erklärt und die Bewilligung der dazu nötigen erheblichen Mittel beschloffen. Das Unternehmen soll bestehen in der Errichtung einer eigenen Parteidruckerei nebst Zeit-

ungsverlag in Jittau, bestimmt für die ersten drei sächsischen Reichstagswahlkreise Jittau, Böbau und Baugen. Zur Verwirklichung soll das Unternehmen im Frühjahr 1908 gelangen; entsprechende Geschäftskräume werden bereits gesucht.

Dresden, 13. April. In die Räume der Direktion der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde heute Nacht ein verwegener Einbruch, vermutlich von zwei Personen, verübt. Nach gewaltsamer Erbrechung des Geldschrankes der Hauptkasse und eines zweiten der Nebenkasse stahlen die Dieben etwa 5000 Mark deutsches Bargeld und Banknoten, 2000 Kronen österreichisches Bargeld und 1000 Mark in Wertpapieren in die Hände.

Landgericht Dresden. Die 5. Strafkammer verhandelte am 13. d. gegen das 13-jährige Mädchen Frida Johanna Saalbach aus Quersberg, die des Totschlages, begangen am eigenen elfjährigen Bruder, beschuldigt wurde. Am 19. Februar gingen die Mutter und eine ältere Schwester zur Arbeit, die beiden Kinder blieben allein. Aus Aerger, daß der Knabe den Anweisungen nicht folgte, ergriff die Angeklagte ein Schürzenband und schlang es dem Knaben fest um den Hals. Als sie gegen 10 Uhr aus der Schule zurückkehrte, lag der Bruder tot an der Kammertüre. Die Saalbach legte bald ein unfassendes Geständnis ab. In der Hauptverhandlung behauptete sie, daß sie nur beschuldigt habe, den Bruder mittels der Schnur aus dem Bett zu ziehen. Der Gerichtshof verhängte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, ein Monat gilt als verbüßt. Die niedrige Strafe ist mit Rücksicht auf die trüben Familienverhältnisse ausgesprochen.

In dem Sanatorium des verstorbenen Dr. med. Bahmann auf dem Weihen Kirch bei Dresden weilte seit etwa zwei Jahren mehrmals der Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, Prinz Waldemar, um von einem Nervenleiden geheilt zu werden. In Begleitung des Prinzen Waldemar von Preußen befand sich unter anderem auch der Hauslehrer und Erzähler des letzteren Professor Dr. phil. Karl Emil Paira. Dieser hat vor einiger Zeit seine Stellung bei dem Prinzen Waldemar aufgegeben, um sich dauernd auf dem Weihen Kirch niederzulassen. Professor Dr. Paira hat sich nämlich mit der verwitweten Frau Dr. Bahmann verheiratet.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Lobdorf. Der 15-jährige Sohn des Guts- und Steinbruchbesitzers Stiegler, der mit seiner leidenden Großmutter allein zu Hause war, beschäftigte sich am Donnerstag gegen Mittag mit einem Sprengschuß, wie solche zum Sprengen der Steine gebraucht werden. Hierbei explodierte nun das Geschöß und verletzte den jungen Mann gefährlich im Gesicht. Nachbarn, die den Schuß gehört hatten, riefen den Arzt aus St. Egidien herbei, der dem Verunglückten die erste Hilfe brachte. Auf Anordnung des Arztes wurde der Verletzte nach Glauchau zum Augenarzt gebracht, da die Verletzung der Augen den Verlust der Sehkraft befürchtet läßt.

Bis vor kurzer Zeit hatten bereits 10000 ausländische Arbeiter den unteren Bahnhof in Plauen passiert, die sämtlich im

Deutschen Reiche Arbeit suchen und finden. Am Freitag vormittag ist wiederum ein 24 Köpfe starker Sonderzug mit 500 italienischen Arbeitern auf dem unteren Bahnhofe durchgezogen. Die Leute kamen aus der Gegend von Venedig und fuhren nach Westfalen, Bochum und Elberfeld, um dort Arbeit zu suchen. Wenn man erwägt, daß auch viele böhmische Einwanderer den oberen Bahnhof in Plauen passieren, und noch mehr über Ruffig, Zetschen, Bodenbach ins Deutsche Reich kommen, läßt sich ermesen, wie groß die Gesamtzahl der Ausländer sein muß, die im Deutschen Reiche ihr Brot finden.

Am Freitag abend gegen 8 Uhr brannte in Hohenberg bei Lichtenstein infolge Brandstiftung das Wohnhaus des sogenannten Ruhngutes nieder. Die Freiwillige Feuerwehr von Heinrichsthal wollte zur Hilfeleistung herbeieilen, zwei Mann zogen die Spritze, die anderen schoben. Nahe des Waldes kam die Spritze auf der abschüssigen Straße ins Rollen, das Fießband des einen Feuerwehrmannes wurde vom Vorderrad erfasst, er kam zum Stürzen, die Spritze ging über ihn hinweg und fiel so schnell um, daß die an der Seite gehenden Mannschaften unter sie zu liegen kamen. Der Strumpfwirker Louis Hofmann erlitt eine Gehirnerschütterung, der Strumpfwirker Bernhart Lautenhahn schwere Verletzungen an beiden Beinen und der Strumpfwirker Paul Sellig an beiden Händen. 4 oder 5 Mann kamen mit leichteren Verwundungen davon. Eine Lebensgefahr ist für keine der verletzten Personen vorhanden.

An Bandsarrkrampf ist am Freitag nachmittag die 19-jährige einzige Tochter des Totengräbers W. Augustin in Bertsdorf gestorben. Dem jungen Mädchen war am 2. Osterfeiertage in den Fuß ein Holzsplitter geraten, der jedoch schnell herausgezogen wurde. Die kleine Wunde heilte scheinbar schnell und vollständig aus. Wahrscheinlich war aber doch ein Giftstoff durch die Wunde in den Körper gedrungen, denn am Mittwoch stellten sich bei dem jungen Mädchen Vergiftungserscheinungen ein, die innerhalb zwei Tagen zu unerträglichem Schmerz ausarteten. Freitag nachmittag trat der Tod ein.

Ein auf der Wanderschaft befindlicher Arbeiter aus Neuhaldensleben verursachte fahrlässigerweise den Brand einer Feldscheune bei Leipzig, in der er genächtigt hatte. Der Schaden beträgt mehr als 15000 Mark. Der Leichtsinnige ist verhaftet worden.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 15. April 1907.

Zum Auftrieb kamen: 5035 Schlachtvieh und zwar 751 Rinder, 1060 Schafe, 2924 Schweine und 300 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 40—43, Schlachtgewicht 77—90; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 70—74; Bullen: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 75—78; Fälbler: Lebendgewicht 51—54, Schlachtgewicht 80—85; Schafe: 83—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—40, Schlachtgewicht 50—52. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird sich am 17. d. nach Hamburg v. d. Höhe begeben und dort bis zum 1. Mai verweilen.

* Der Wirtschaftliche Ausschuss ist auf den 22. d. in das Reichsamt des Innern einberufen worden, um über die Gestaltung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu den Staaten von Nordamerika nach dem 1. Juli d. zu beraten. Die darüber mit der Regierung der Ver. Staaten getroffenen Vereinbarungen werden den Mitgliedern des Ausschusses unverweilt bekannt gegeben werden.

* Dem Reichstage ist die in der Kolonialabteilung ausgearbeitete Denkschrift über die Eisenbahn-Unternehmungen in Afrika und Asien zugegangen. Die Denkschrift gibt ein Bild von dem Umfang und dem Nutzen dieser Unternehmungen.

* Von der Wahlprüfungskommission des Reichstags wurde die Wahl des Abg. Dr. Stengel (fr. Sp., 1. Straßburg) für gültig erklärt. Dagegen beschloß die Kommission mit 7 gegen 6 Stimmen, die Wahl des Abg. Frhn. v. Richtigsen-Damendorf (son. v. Breslau) für ungültig zu erklären. Ausschlaggebend für diesen Beschluß war ein Telegramm des Reichstanzlers, das sich gegen die Sozialdemokratie richtete.

* Der Hafenbetriebsverein zu Hamburg hat den Beschluß gefaßt, die Forderungen der Hafenarbeiter abzulehnen. Der schon seit Wochen währende Konflikt dauert also fort.

Osterreich-Ungarn.

* Aus Anlaß der Wiederherstellung der Ruhe in Rumänien tauschen Kaiser Franz Joseph und König Carol herzliche Freundschaftsversicherungen aus.

Frankreich.

* Der Streit in der Nahrungsmittelgewerbe scheint nicht so umfangreich zu werden, wie die Führer der Bewegung gewünscht und erwartet hatten. Die Mehrzahl der Arbeiter hat eingesehen, daß die behördlichen Maßregeln jede Wirkung des Generalstreiks verhindern würden, da alle Gemeindevorstände angewiesen sind, nach Bedarf für die Streitenden einzutreten.

* Bei Hydriequent (Nordfrankreich) kam es zwischen Streitenden und Gendarmen zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem viele Personen schwer verletzt wurden.

England.

* Der diplomatische Vertreter Englands in Ägypten, Lord Cromer, ist angeblich aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten, den er 24 Jahre lang verwaltet hat, zurückgetreten. Das ist für Englands Ansehen in Ägypten, das gegenwärtig stark erschüttert ist, ein empfindlicher Verlust.

Schweiz.

* Die gesetzgebenden Körperschaften stimmten dem Vorschlage der Regierung betr. eine Neuordnung der Verhältnisse einstimmig zu. Die Regierung wurde ersucht, möglichst bald einen eingehenden Plan über die Neuordnung auszuarbeiten.

Italien.

* Der Erzbischof von Venedig, Kardinal Fischer, ist mit geistlichem Geolge in Rom eingetroffen.

Belgien.

* Nach einer Sitzung der Deputiertenkammer, in der es wieder zu heftigen Debatten wegen der Kongressfrage kam, hatten die Minister und der Präsident der Kammer eine längere Besprechung, in deren Verlauf dem Vernehmen nach beschloßen wurde, dem König das Entlassungsgesuch des Kabinetts zu überreichen.

Dänemark.

* Der Regierungsentwurf über das allgemeine Gemeinbewahlrecht für Männer und Frauen, über das man sich im Ausschuss nicht einig sein konnte, wird nunmehr unverändert dem Reichstage zugehen.

Rußland.

* Als Großfürst Nikolai Nikola-

jewitsch und sein Bruder Peter im Extragaz aus Jaroslawe Selo nach Petersburg zurückkehrten, bemerkte ein Wachtposten 18 Berst von Petersburg entfernt auf dem Schienenstrang vier Männer, die dem Zuge entgegenritten. Dem Ruf des Postens, stillzustehen, leisteten sie nicht Folge. Der Posten gab Feuer, das aber bei der Dunkelheit der Nacht keinen Erfolg hatte. Die vier Männer entliefen. Dem kaiserlichen Zuge wurde signalisiert, zu halten. Nach Untersuchung des Gleises fuhr er langsam nach Petersburg weiter. Durch die Wachsamkeit des Postens wurde auch dieser zweite Attentatsversuch gegen den Großfürsten Nikolai vereitelt. Wie verlautet, beabsichtigt der Großfürst, seine Stellung als Oberkommandierender des Petersburger Militärbezirks niederzulegen. Diese soll General Seaton, der jetzige Generalgouverneur von Warschau, erhalten.

* Der Flottenbauplan ist nunmehr endgültig fertiggestellt. Wie darüber aus Petersburg gemeldet wird, sollen sämtliche Schiffe auf russischen Werften gebaut werden. Außer einigen Mittelverteidigungsschiffen und Torpedobooten soll auch ein Riesenschlachschiff gebaut werden.

* Der Streit über die Befugnisse des Dumapäsidenten, der entbrannt war, weil Präsident Solowin auf Ersuchen des Ministerpräsidenten diesem nicht das Wort erteilt hatte, dauert noch immer an. In den letzten Tagen hat sich der Konflikt noch verschärft, da der Präsident die Ausschließung zweier Mitglieder der Rechten beantragt hatte, weil sie ihm Parteilichkeit vorgeworfen hatten. Die große Mehrheit des Hauses stimmte dem Antrag zu. Der Zwischenfall in der Duma wird ohne Zweifel noch ernste Folgen haben.

* Die Straßenunruhen in Lohy, die sich mehr und mehr zu einer allgemeinen Judenverfolgung entwickeln, fordern täglich Menschenopfer. In den Vorstädten sind bereits sämtliche Läden, deren Inhaber Juden sind, aus Furcht vor Attentaten geschlossen worden. Die Behörden hielten diesen Ausschreitungen gegenüber untätig.

* König Viktor Emanuel, der zum Bejuch des Königs von Griechenland in Athen weilte, empfing den Generalgouverneur von Kreta, früheren griechischen Minister Joannis, in Audienz. Er gratulierte dem Gouverneur zu seiner Ernennung und sagte ihm wohlwollende Beschlüsse über die Angelegenheiten Kretas durch die Schutzmächte zu.

* Aus Rumänien wird berichtet: Der Bauernaufstand darf als beigelegt gelten. Die Bauern sind zu den Feldarbeiten zurückgekehrt. Es ist bereits abzusehen, daß der Schaden keinesfalls so groß ist, wie angenommen wurde. Eine wirtschaftliche Krise ist nicht zu befürchten. Eine Rundfrage bei mehreren bedeutenden Banken ergab, daß keine Zahlungsschwierigkeiten bevorstehen, und daß man entschlossen ist, Guthabern und Kaufleuten weitgehendes Entgegenkommen zu beweisen.

* Die bulgarische Regierung leidet durch ein Rundschreiben an ihre diplomatischen Vertreter die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die Tätigkeit der serbischen Banden in Mazedonien. Als bekräftigend für die amtlichen serbischen Kreise wird die Teilnahme serbischer Offiziere an der Bandenorganisation sowie ein Geiselt von 100 000 Frank, das der serbische Thronfolger der Organisation zugewendet haben soll, angeführt.

Amerika.

* Die Festlichkeiten zur Einweihung des Carnegie-Instituts haben in Pittsburg mit einem Empfang der Gäste begonnen. Im Namen der deutschen Delegierten, die dem Empfang beizuwohnen, sandte Erzengel v. Köller, der frühere preuss. Handelsminister, ein Telegramm an den deutschen Kaiser, in dem er mitteilt, daß sie nach einer ereignisvollen Fahrt über das Alleghanygebirge, wo die Lokomotive sich durch drei Fuß hohen Schnee Bahn brechen mußte, in Pittsburg angekommen seien und den Präsidenten Roosevelt gesehen hätten.

* Ein Ständchen, liebe Mutter, nicht mehr. — Fährst du dich jetzt wohler? — entgegnete die Tochter näher tretend und einen unigen Ruf auf die Stirn der Mutter drückend.

* O ja, mir ist wohl, Amalie. Aber sage mir, was Fotmer schon hier? Er versprach doch gestern beim Fortgehen, heute um fünf Uhr uns schon zu besuchen, und jetzt, höre ich, schlägt es sieben. — Sollte er dienstlich verhindert sein?

* Ich weiß es nicht, liebe Mutter. Fotmer war weder hier, noch kann er dienstlich verhindert sein, da er heute am Samstag seinen freien Tag hat. Wo er nur bleibt?

* Ein Schatten des Unmuts huschte bei diesen Worten über Amaliens Züge. Es war ja auch das erstemal, daß der Geliebte nicht Wort hielt.

* Das finde ich nicht hübsch von deinem Rudolf, bemerkte die alte Dame, wobei sie das Gesicht der Tochter aufmerksam betrachtete, er hätte uns doch wohl benachrichtigen können, wenn er verhindert wurde. Hät ihr beide gestern vielleicht einen Wortreiz gehabt, so daß Fotmer sich durch etwas verlegt fühlen kann. Ich fand ihn gestern abend auffallend still und in sich gekehrt.

* Aber, Mütterchen, wo denkst du hin! Wir sind im Frieden geschieden — und sollte ich im Übermute auch ein Wort zuviel gesagt haben, dann fühlt sich Fotmer noch lange nicht verletzt, antwortete Amalie.

* Er ist aber doch ganz anders geworden in den letzten Wochen und garnicht mehr der junge, heitere Fotmer von früher, warf die Mutter mit bejaugter Miene ein.

* Das ist mir nicht aufgefallen, liebes

Afrika.

* Da die Regierung von Marokko nicht die Forderungen Frankreichs wegen der Ermordung des Dr. Rauchamp bewilligt hat, ließ der französische Gesandte Regnaud dem Sultan mitteilen, daß Frankreich von seinen Forderungen nichts ablassen könne, und daß das Nichterkennen des Gouverneurs von Marrakech in der Gesandtschaft in Tanger zur Abbitte befremden müsse.

Asien.

* Die afghanischen Stämme der Nalkhju und Kumbir gerieten wegen Landstreitigkeiten in einen Kampf, bei denen 100 Mann fielen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Donnerstag die Staatsberatung fort. Zum Etat des Reichsamt des Innern sprach Abg. Naab (wirtsch. Bgg.) über die Fortführung der Sozialreform. Abg. Wagnan (fr. Sp.) hob als den Kern der sozialpolitischen Fragen die Reform des Vereinstrechts hervor und bezeichnete die Verallgemeinerung der Tarifverträge als das geeignetste Mittel, den Interessen aller produzierenden Faktoren gerecht zu werden. Abg. Naumann (fr. Sp.) befürwortete den weiteren Ausbau der sozialpolitischen Einrichtungen. Staatssekretär Graf Posadowski entwickelte dann ein gesetzgeberisches Programm für die nächsten Sessionen, in dem die Regelung des Vereinst- und Verfallrechts die erste Stelle einnahm. Als konsequenter Politiker sagte er, man könne große Strömungen im öffentlichen Leben nicht durch politische Maßnahmen aus der Welt schaffen, aber die Vereinst- und Verfallrechtsregelung müsse eine Grenze haben; es müßten Kriterien zur Aufrechterhaltung der Ordnung gegeben sein, und Vereine, die verwerfliche Handlungen vorbereiten, seien unzulässig. Es folgte noch eine längere Rede des Abg. Naab (soz.), auf die der Staatssekretär kurz erwiderte.

Am 12. d. wird die zweite Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern fortgesetzt.

Abg. Pauli-Boisdam (son.): Ich kann nicht umhin, etwas Wasser in den Wein des Idealismus zu gießen, den uns mehrere Redner während der gegenwärtigen Beratung vorgelegt haben. So hat die Rede des Abg. Naab geteilt gezeigt, daß die Sozialdemokraten von Ruhe und Ordnung im Staate nichts wissen wollen. Wenn fernher alles das, was der Abg. Trimbom und später Graf Posadowski hier auf sozialpolitischen Gebieten verlangt und angekündigt haben, wirklich zur Ausführung kommt, dann geht der ganze Mittelstand zugrunde. Der Abg. Naumann hat gestern eine Rede gehalten, die wohl sehr schön war, aber eher in den Hofsaal einer Universität paßt, als in den Reichstag. Dem hochgebildeten Standpunkt aus dem man die Sache nicht behandeln. Der Johnstons-Tag für Arbeiterinnen mag in der Industrie ja vielleicht durchführbar sein, in der Landwirtschaft ist er einfach eine Unmöglichkeit. Die sozialdemokratischen Arbeiter fordern immer mehr, und die Unternehmer haben nachgegeben, solange sie konnten. Die Arbeiter werden hoffentlich die Arbeiterorganisationen ablehnen, die wir jetzt allüberall in allen Gewerben sehen. — Die Sozialdemokraten fangen jetzt schon an, die Jugend zu organisieren, ihr vor der Militärdienst noch die sozialdemokratischen Ideen einzupflanzen und sie das Arbeiterlied singen zu lehren. Mit den sozialen Reformen gehen wir mit, aber wir dürfen nicht, daß sie auf Kosten des Mittelstandes erfolgen.

Abg. Brejstl (Pole) führt Klage über die übermächtige Stellung des Staates im Osten. Alles wird verstaatlicht. Der Grund und Boden wird aufgekauft und entweder als arbeiter Besitz besiedelt oder in Domänen verwandelt. Der freie Bauer wird dadurch unelbständig gemacht, daß der Staat ein Vorkaufsrecht an seinem Besitz sich einräumt. Es gibt bei uns fast keinen freien Grundbesitz mehr, wenigstens keinen deutschen; ob der polnische sich wird halten können, muß die Zukunft lehren. Die Selbständigkeit der Kaufleute und Handwerker wird ruiniert durch staatlich unterstützte Genossenschaften und Beamtenvereine. Das Geldverleih des Zukunftshauses, welches der Reichstanzler uns an die Wand gemalt hat, steht bei uns schon fix und fertig da. Bei dem bürokratischen Regiment in den Disseprowinzen fühlt sich weder der Deutsche noch der Pole wohl; das beweist die große Auswanderung aus diesem Gebiete. Man wird zugeben müssen, daß die preussische Wirtschaft in Polen ganz miserabel ist. Man sollte sich endlich von dem Staatssozialismus abwenden und den Rechten des Volkes ein freieres Spiel lassen. Wir Polen sind ein ruhiges Volk.

Wir wollen im Rahmen der Gesetze unsere wirtschaftliche Entwicklung und unsere wirtschaftlichen Fortschritte fördern. Wir bauen auf die Vorsehung. Präsident Graf Stolberg: Aber das hat doch mit dem Reichsamt des Innern nichts zu tun. Abg. Brejstl (Pole) geht abdam auf die Industrialisierung des Ostens ein, die zum Zwecke der Germanisierung versucht sei, aber vollkommenes Friasco gemacht habe, und führt lebhaft Klage über die Behandlung der Polen durch die preussische Verwaltung.

Abg. Stresemann (nat.-lib.): Bei der vorjährigen Etatsdebatte hat der Abg. Graf Naab seinen pessimistischen Ausdruck gegeben über die Wirkung der Sozialpolitik zur Beseitigung der sozialen Gegensätze. Ich bin der gegenteiligen Meinung und begrüße es als einen Erfolg der Sozialreform, daß bei den letzten Wahlen zahlreiche Sozialdemokraten bürgerlich gewählt haben. Die Sozialpolitik muß ihr Wirkungsbereich auch auf die Förderung der Industrie erstrecken; auch das ist Sozialpolitik, da durch die Hebung der Industrie im allgemeinen auch die Lage der Arbeiter verbessert wird. Aber die Wirkung des Justariffs kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden wegen der herrschenden Hochkonjunktur; man wird einen späteren Zeitpunkt abwarten müssen. An den Daren Cassel-Sekretär stelle ich die Bitte, die Bestrebungen der deutschen Industrie auf Förderung der Kaufkraft der inländischen Konsumenten zu unterstützen, ebenso wie die Hebung des Exportes durch Erleichterung einer Zentralauskunftsstelle. Die Unterstützung des Abg. Naumann über das Verhältnis der deutschen Arbeiter zur Industrie trifft nicht auf meine Debatte auf; ich habe das ganze Reich umherschritten, die ich für die beste halten. Anzuschließen in den einzelnen Industriezweigen nicht überall besteht. Ein freies Koalitionsrecht halte auch ich für wünschenswert, aber wenn die Sozialdemokratie die Anziehungskraft der Organisationen räumt, so soll sie doch wenigstens den Arbeitern die persönliche Freiheit lassen, sich jener Gewerkschaft anzuschließen, die sie für die beste halten. Wenn unsere Sozialpolitik richtig durchgeführt wird, dann wird sie auch dazu beitragen, daß das letzte Wahlresultat nicht eine Epitaphie bleibe, sondern zu einem Wendepunkt in der Politik werde und zur vollständigen Überwindung der Sozialdemokratie führe, dieser stets negierenden Partei der Illusion.

Unterhaushaltssekretär Wermuth: Die Regierung wird stets bestrebt sein, den Ausverkauf der deutschen Industrie zu fördern und zu unterstützen; einer Eingabe über die Schaffung einer Zentralauskunftsstelle für den Handel sieht sie mit Spannung entgegen und wird gewiß gern mit einer solchen Stelle Hand in Hand arbeiten.

Abg. Gieseler (Zentr.): Das Programm des Staatssekretärs wird nicht nur im Reichstage, sondern auch in der gesamten christlich-sozialen Parteiverständnis freudig begrüßt werden. Die Angriffe der Abg. Wagnan und Naab gegen das Zentrum waren unangemessen. Die Arbeiterverhältnisse in den Wäls- und Hüttenwerken müssen einer gründlichen Revision unterzogen werden. Insbesondere sind die hygienischen Einrichtungen oftmals äußerst mangelhaft. In den lehrreichen Hüttenwerken herrschen die schlimmsten Zustände, insbesondere in den dortigen Spitälern. Der Nachmittags- und Abendtag für die Feuerarbeiter zu verlängern, speziell in den Hüttenwerken. Die Arbeiter wollen keinen Lohn und Streit, sie wollen nur die großen Wünsche mildern, die ihnen ihre Lebensbedingungen so sehr erschweren.

Abg. Gänther (fr. Sp.): Die Zurückgewinnung der Arbeiterkraft zu dem bürgerlichen Gedanken ist nur durch eine ergiebige Sozialpolitik möglich, das haben wir speziell in Sachsen gesehen, wo das Ergebnis der vorletzten Reichstagswahlen ein Ausmaß des Mißverhältnisses über die verkehrte soziale Politik gewesen ist. Wir wollen dafür sorgen, daß dem schicksalhaften Arbeiter das Bewußtsein wieder gegeben wird, daß er in seinem Reichseinverhältnis hinter niemand zurückbleibt. — Dem Handwerkerstande muß aufgeholfen werden, das geschieht am besten durch eine grundsätzliche Revision des Submissionswesens.

Hierauf verlegt sich das Haus.

Von Nah und fern.

* Ein Bombensplitter aus der königlichen Hochzeitslust. Die Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern traf dieser Tage in Altdorf ein, besuchte die Gnadenskapelle und legte dort den in der königlichen Equipage aufgeführten Splitter der Bombe nieder, die, wie erinnerlich, im vergangenen Jahre gegen den königlichen Hochzeitszug in Madrid geschleudert wurde. Der Splitter ist zuvor von einer Münchener Firma kunstgewerblich gefertigt worden.

Gestörtes Glück.

1) Reimintoman von A. v. Trübner.

Ein kalter, trüber Novemberabend hatte sich auf die kleine Residenzstadt D. herabgelassen. An einer Gaslaterne, die an der Ecke einer engen, aber langen Straße steht, schritten in der frühen Abendstunde zwei Männer in Uniform vorüber.

Die hohe Gestalt des einen der Männer zeigt in diesem Augenblick, wo sie in dem Lichtkreise der Laterne erscheint, ein männlichschönes, aber düsterblühendes Gesicht. Die Kleidung des Mannes verrät den Post- und Telegraphenbeamten, während diejenige seines Begleiters, eines vierkräftigen, unterlegten Mannes, auf einen Jünger der heiligen Hermandad deutet.

Daß das Zusammengehen dieser beiden, so verschiedenartigen Berufsweisen angehörender Männer kein freiwilliges sein kann, zeigen die Blicke des größeren, die derselbe mit einer gewissen Scheu um sich wirft. Auch das Hinanschlagen des hohen Mantelkragens bei dem Post- und Telegraphenbeamten scheint von diesem nicht allein zum Schutze gegen die feuchte kalte Luft geschieden zu sein, er will doch wohl sein verdrießliches Gesicht den Vorübergehenden nur verbergen!

Jetzt steht der schlanke Herr plötzlich vor einem hohen, altertümlichen Hause still und richtet seinen düster glühenden Blick zu einem hoch oben im dritten Stock loebend erhellenen

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Fenster. Ein schwerer Seufzer entringt sich seiner Brust.

Amalie! — O, ahnst du, auf welchem Gange ich mich befinde? — murmelt er mit schmerzlichen Lippen vor sich hin und scheint sich nicht von der Stelle bewegen zu können. Sein Begleiter wird endlich darüber ungeduldig.

Ich muß bitten, Herr Fotmer, mir zu folgen, ich habe keine Zeit zum Warten, läßt er sich streng vernehmen.

Zögernd folgt der aus seinen Träumen geweckte Mann seinem ungeduldigen Mahner. Der düstere Nebel läßt die beiden Männer untern Blicken bald einschwinden, ihre dumpfen und schweren Tritte verlieren sich allmählich in der Ferne nach der Richtung, in der das Justizgefängnis liegt.

Wir fahren den freundlichen Bester nun in das Haus, vor dem loeben eine schwerbedrückte Menschenfeste eine qualvolle Minute durchlebte. Drei Treppen müssen wir steigen, ehe wir in ein kleines, aber behagliches und peinlich sauber gehaltenes Zimmer treten, in dem wir eine ältere, sehr lebend ansehende Dame und eine jüngere antreffen.

Es ist das Wohnzimmer der verwitweten Frau Sieverain Vorl. Die jüngere Dame, die einzige Tochter der Genannten, hat kurz vorher die Lampe angezündet, wodurch die Mutter, die in der Dämmerung eingeschlafen war, bald erwacht ist.

Amalie, ich habe wohl lange geschlafen? — fragte die Mutter, die schon fleißig mit der Bereitung des Tees beschäftigt war.

Ein Ständchen, liebe Mutter, nicht mehr. — Fährst du dich jetzt wohler? — entgegnete die Tochter näher tretend und einen unigen Ruf auf die Stirn der Mutter drückend.

O ja, mir ist wohl, Amalie. Aber sage mir, was Fotmer schon hier? Er versprach doch gestern beim Fortgehen, heute um fünf Uhr uns schon zu besuchen, und jetzt, höre ich, schlägt es sieben. — Sollte er dienstlich verhindert sein?

Ich weiß es nicht, liebe Mutter. Fotmer war weder hier, noch kann er dienstlich verhindert sein, da er heute am Samstag seinen freien Tag hat. Wo er nur bleibt?

Ein Schatten des Unmuts huschte bei diesen Worten über Amaliens Züge. Es war ja auch das erstemal, daß der Geliebte nicht Wort hielt.

Das finde ich nicht hübsch von deinem Rudolf, bemerkte die alte Dame, wobei sie das Gesicht der Tochter aufmerksam betrachtete, er hätte uns doch wohl benachrichtigen können, wenn er verhindert wurde. Hät ihr beide gestern vielleicht einen Wortreiz gehabt, so daß Fotmer sich durch etwas verlegt fühlen kann. Ich fand ihn gestern abend auffallend still und in sich gekehrt.

Aber, Mütterchen, wo denkst du hin! Wir sind im Frieden geschieden — und sollte ich im Übermute auch ein Wort zuviel gesagt haben, dann fühlt sich Fotmer noch lange nicht verletzt, antwortete Amalie.

Er ist aber doch ganz anders geworden in den letzten Wochen und garnicht mehr der junge, heitere Fotmer von früher, warf die Mutter mit bejaugter Miene ein.

Das ist mir nicht aufgefallen, liebes

Mütterchen, sagte Amalie, sich verlegen an die Mutter wendend. Daß diese Bemerkung nicht ganz der Wahrheit entsprechen mochte, ließ Amaliens leichtes Erbliden und der schmerzliche Zug um den so schönen Mund erkennen.

Ich will einmal vor der Tür auslugen, Mutter, vielleicht läßt das, ihn zur Erde nach hier anzutreiben, meinte sie, ihr Gesicht mit einem erzwingenen Lächeln der Mutter wieder zuwendend. Bald stand sie unten vor der Haustür und sah lehnisch die Straße hinab nach dem Geliebten.

Es mochten etwa zehn Minuten verstrichen sein, als Amalie auf der abgelegenen Straße eilige Tritte eines Mannes herannahen hörte. Jetzt passierte der Näherkommende die Straße, wo die Gaslaterne hell brannte. Eine Uniform war ihm angedrückt, Amalie klopfte das Herz vor Freude in der Brust — endlich kam er! Im nächsten Augenblicke lag sie dem Antommendenden entgegen.

Lüftung? — Armes Kind! Sie ahnte ja nicht, daß der Geliebte vor einer Viertelstunde mit schwerem Herzen hier an dieser Stelle gestanden und seinen brennenden Blick nach oben zu ihrem Zimmer gerichtet hatte.

Enttäuscht prallte Amalie zurück, als sie gewahrte, daß der Mann, der allerdings die Uniform der Postbeamten trug, Redensbleib und sie mit einem mitleidigen Blick anstarrte.

Der Beamte, ein Telegraphenbote, trat und das junge Mädchen zu, daß vor Frost und Aufregung zitterte.

Feuer auf einem Schiffe. Auf dem im Hafen liegenden Dampfer „Ambría“ der Hamburg-Amerika-Linie brach Feuer aus. Die aus 250 Tonnen Kopro und Kolofalen bestehende Ladung im Werte von 150 000 Mk. wurde teils durch das Feuer, teils durch Wasser vernichtet.

Überfall auf einen Hauptmann. Von Strolchen meuchlings überfallen wurde auf einer Straße hinter dem Militärhospital in Kolberg i. B. der Hauptmann Ernst v. Webel vom Infanterie-Regiment v. d. Goltz (7. Bomm.) Nr. 54, als er sich, aus einem Restaurant kommend, in früher Morgenstunde auf dem Heimwege befand. v. W. erhielt einen Stich in den Hinterkopf und wurde, nachdem er zur Verteidigung den Degen gezogen hatte, noch weiter mit stumpfen Gegenständen auf den Kopf geschlagen, so daß er blutüberströmt zu Boden stürzte und die Besinnung verlor. Hierauf ergriffen die Strolche die Flucht. Die Verletzungen des Überfallenen, der fast der älteste Hauptmann des Regiments ist, sind schwere, doch nicht lebensgefährliche.

Ein rätselhafter Mord ist in Augsburg verübt worden. Der Spengler Heiligenseyer wurde von einem Schußmann, der den Knall gehört hatte, erschossen auf der Straße aufgefunden. Ein Metzger stand bei der Leiche und erzählte, der Spengler sei an seiner Seite, auf dem Heimwege begriffen, von einem mit mehreren andern herbeikomenden Unbekannten durch einen Schuß getötet worden.

Ein bittiger Gefreiter. In Bamberg hat bei seiner Festnahme der Gefreite Gutgeßell dem Schußmann Danes den rechten Mittelfinger bis auf den Knochen durchgebissen. Der seinem Kollegen zu Hilfe eilende Schußmann Gieseler wurde von dem Wütenden ebenfalls durch die Waffe verletzt. Schließlich gelang es einer Militärpatrouille, den schlimmen Gefreierten zu überwältigen und in Arrest abzuführen.

Das rätselhafte Verschwinden eines Schützentruppenurlaubers erregte um die Weihnachtzeit v. in Straßburg in Westpreußen Aufsehen; es handelte sich um den Oberfeuerwerker der Schützentruppe Leo v. Kolczynski, dessen Vater die Stelle eines Reg. Förstlers in Steinberg, Kreis Königs beleidet. Es wurde damals befürchtet, daß der junge Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Diese Annahme gewann an Wahrscheinlichkeit, als man bald darauf in der Nähe des Drowenzflusses Fußspuren auffand, die bis zu einem in die Gegend des Flusses eingeschlagenen Loch führten. Nimmere ist die Leiche des Vermissten, auf deren Ermittlung von Seiten der Angehörigen eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt war, von einigen Schülern in der Drowenz gefunden worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob ein Unfall oder tatsächlich ein Verbrechen vorliegt.

An der Grenze verhaftet. Der Postgehilfe Franke, der in Köln a. Rh. 12 000 Mk. unterschlug, wurde, als er die russische Grenze bei Bichallen ohne Paß überschreiten wollte, verhaftet; von dem unterschlagenen Gelde führte er noch 11 000 Mk. bei sich.

Der Verzicht des Herzogs von Parma tödlich verunglückt. In der Nacht zum Mittwoch hat sich in der Nähe der Kasernation Pfaffstätten ein Unglücksfall ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als der von Wien nach Wiener-Neustadt abgehende Personenzug eben die Station Pfaffstätten passiert hatte, sprang ein Passagier aus einem Abteil zweiter Klasse des Zuges und stürzte nieder. Ein Bahndiener fand den Verunglückten mit einer klaffenden Kopfwunde und gedrohenem Tode als Leiche vor. In dem Toten wurde der Verzicht des Herzogs von Parma, Dr. August Greunig, erkannt. Auf welche Weise sich der schreckliche Unglücksfall ereignet hat, ist nicht aufgeklärt. Dr. Greunig stand seit sieben Jahren in Diensten des Herzogs Robert von Parma. Er war 54 Jahre alt und wohnte mit seiner Familie in Wiener-Neustadt.

Nähe eines geprellten Kunden. Der Banquier Benoist, Herausgeber eines Finanz-

blattes in Paris, wurde in seinem Bureau von einem seiner Kunden namens Carroit erschossen. Der Mörder wurde verhaftet; er gab an, Benoist habe ihn um 50 000 Frank betrogen.

Ein neues Mittel gegen die Ruhr. Nach Mitteilungen der Pariser Professoren Baillard und Dopier in der Sitzung der medizinischen Akademie in Paris scheint es gelungen zu sein, ein Serum zu finden, das auf die Ruhr nicht ohne Einfluß ist. Es sind bisher 243 Fälle behandelt, bei denen eine nicht unerhebliche Herabsetzung der Sterblichkeit erzielt wurde.

Eine Anklage gegen einen Rabbiner. Madame Brodsky, eine russische Millionärin, hat gegen den Rabbiner Salomon Cohn in

willigen Brandstiftung verdächtig. König Karl und Königin Amalie von Portugal haben die Brandstätte besucht.

Der Erfinder der Margarine. In Rotterdam starb im 88. Lebensjahre Simon van den Bergh, der Erfinder der Margarine und Begründer der weltberühmten Margarinefabriken. Van den Bergh begann seine Laufbahn als Verkäufer in einem kleinen Geschäft in Nordbrabant. Seine erste Fabrik begründete er in Dijk und errichtete dann weitere Fabriken in Rotterdam, in Deutschland, an der holländischen Grenze bei Kleve, in England und in andern Ländern. Er wurde bald zum reichen Mann, blieb aber stets einfach und zeichnete sich durch große Wohlthätigkeit aus.

Die Hüter der europäischen Interessen in Marokko.



Von links nach rechts: Megnault, französischer bevollmächtigter Minister; Joffe-Carella, französischer Legationsrat; Graf v. Martens-Herrero, portugiesischer bevollmächtigter Minister; G. Noth, 2. Delegierter des Sultans; Graf v. Kaiserer, belgischer bevollmächtigter Minister; Ritter v. Nappard, holländischer Minister; Lowther, englischer bevollmächtigter Minister; Torros, 1. Delegierter des Sultans; Graf Rojeb-odji, österreichisch-ungarischer Minister; Dr. Rosen, deutscher bevollmächtigter Minister; Alaberio, span. bevollmächtigter Minister; Dennis, Delegierter des Sultans; zwei marokkanische Sekretäre; Geiser, 3. Delegierter des Sultans; Wammer, bevollmächtigter Minister der Staaten von Amerika; Gentile, ital. Vertreter.

Paris eine eigenartige Klage angestrengt: Frau Brodsky hatte ihre Tochter mit dem Baron Dimitri v. Gunzberg verlobt, die Einwilligung zur Hochzeit aber nicht erteilt, weil ihr zu Ohren gekommen war, daß die Heirat aus rein finanziellen Gründen statthaben sollte. Cohn hatte das Paar aber während der Abwesenheit der Mutter an der Riviera getraut und soll sich nun verantworten, weil er die kirchliche Trauung vor der standesamtlichen vorgenommen hat.

Zwei englische Torpedobootzerstörer beschädigt. Die englischen Torpedobootzerstörer „Falcon“ und „Colne“ liegen im Kanal zusammen und erlitten dabei ausgedehnte Beschädigungen. Sie liegen danach in den Kriegshäfen von Dover ein.

In dem Großfeuer in Bissabon, wo in einem großen Wohnhause nachts ein gewaltiges Feuer ausbrach, wird noch gemeldet, daß sich von 20 Vermissten fünf wieder gefunden haben, so daß die Zahl der Verbrannten 15 beträgt. Die meisten Leichen sind gänzlich verkohlt. Zuletzt wurde eine Mutter geborgen, die ihre beiden Kinder umschlungen hielt. Mehrere Feuerwehrleute haben bei den Rettungsarbeiten Verletzungen erlitten. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor. Ein Mieter des ersten Stockwerks, der seine Möbel über den Wert versichert hatte, ist der bös-

Zweihundert Menschen in Mazedonien ertrunken. Die Überschwemmungen in Mazedonien haben längs des Barbar-Lales noch größere Verwüstungen angerichtet als die Flutläufe in Serbien. Es sind bei den Überschwemmungen in der Umgebung von Kistah, Koprak, Gengell und andern Ortschaften am Bardar-Fluß etwa zweihundert Personen umgekommen.

Attentatsversuch gegen Carnegie. Bei den Feiertagsfeierlichkeiten zur Eröffnung des Carnegie-Instituts in Pittsburg (Amerika) verübte ein Mann namens Friedrich Stogel, mit einem offenen Messer, das er bis dahin im Arme verborgen hatte, an Carnegie heranzutreten. Stogel, von dem man annimmt, daß er Anarchist oder irrsinnig ist, wurde verhaftet.

Augenleistung in Amerika. In der Nähe von Chapleau (Provinz Ontario) entgleiste ein Durchgangszug der Canadian-Pacific-Bahn. Fünf Wagen stürzten den Bahndamm hinunter und gerieten in Brand, wobei 15 Personen ums Leben kamen.

Gerichtsballe.

Frankfurt. Der Schneider Wilhelm Kothbach gehört zu den Taschendieben, die beim Gordon-Benueit-Rennen vom 17. Juni 1904 auf der Saal-

burg sich umhertrieb. Er wurde festgenommen, als er einem Frankfurter Arbeiter die Uhr nebst Kette abknöpfen wollte. Da Kothbach, der schon manchmal zeitweise in Irrenanstalten untergebracht war, in seinen Beschwerden sich als Professor und berühmter Philosoph, der Goethe und Schiller in den Schatten stelle, ausgab und von einer elektrischen Maschine sprach, die er im Kehllopf habe, wurde er zur Beobachtung nach der Irrenanstalt gebracht, aus der er bald entsprang. Er wurde in Köln gelegentlich eines Diebstahls aufgegriffen und dort auf 1 1/2 Jahr ins Zuchthaus geschickt. Auch jetzt, wo er wegen des Taschendiebstahls vor der Strafkammer stand, fährt er allerhand wirre Redensarten. Nach sachverständigem Gutachten ist Kothbach als geistig minderwertig, aber nicht als unzurechnungsfähig anzusehen. Das Urteil lautet auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr Zuchthaus.

Frankfurt. Drei Monat Gefängnis wegen schlechter Griffe beim Umpackieren erhielt vom Oberkriegsgericht der Mainzer Pionier Otto Hesse, während das dortige Kriegsgericht ihn freigesprochen hatte. Als die Konvaleszenz für die Befähigung Griffe übte, machte der Pionier, ein „alter Mann“ von sehr schlechter Fährung, seine Sache trotz beständiger Vorhalte, so schlecht, daß ihm der Hauptmann zur Meldung brachte. Das Kriegsgericht erblühte in dem Verhalten des Mannes einen Ungehorsam, und da der Ungehorsam unter dem Gericht und vor verammelter Mannschaft begangen wurde, so wurde auf die genannte hohe Strafe erkannt.

Buntes Allerlei.

Ein Vorläufer des Taxameters. Vor einigen Tagen wurden auch in London die Droschken mit Fahrpreisanzeiger, die sog. Taxameter, eingeführt, die Berlin und andre deutsche Städte schon seit 1894 kennen. In London wurden zwar schon am 15. März 1899 ebenfalls Fahrpreisanzeiger in den Dienst gestellt, und zwar sechs Stück, aber sie mußten bald der Opposition der Droschkenfahrer-Bereinigungen weichen, nachdem es zu turbulenten Szenen gekommen war. Aber bereits vor über fünfzig Jahren sollten in London Taxameter eingeführt werden, wie aus einem Prospekt hervorgeht, der 1853 von „The Practical Mechanics Journal“ veröffentlicht wurde. Dieser Prospekt ist wert, in seinen Hauptbestimmungen der Vergessenheit entrissen zu werden. Es heißt in der Veröffentlichung: „Um das Publikum mit schnellen Pferden und besseren Wagen zu versehen, sollen Droschken mit einem Fahrpreisanzeiger angefertigt werden, bei welchen der zu zahlende Fahrpreis ohne weiteres ersichtlich ist. Damit die jetzt so oft stattfindenden Belästigungen der Fahrgäste fortfallen, werden nur Leute von ehrenwertem Charakter eingestellt, die ein auskömmliches wöchentliches Gehalt, außerdem aber viererlei und entsprechende Hüte erhalten. Damit den Angestellten möglich ist, ihre moralische und religiöse Bildung zu erweitern, wird jeder Sonntagsdienst streng unterlagt, deshalb ist der Name gewählt worden „Sechstage-Droschken-Gesellschaft“. Um allen Kreisen der Bevölkerung die Benutzung unserer Cabs zu ermöglichen, wird der Fahrpreis auf die Hälfte des gegenwärtigen Satzes, d. i. 35 Pf. für die englische Meile, herabgesetzt, da dies genügt, um das Geschäft für uns ertragreich zu machen.“ Leider ist nichts darüber gesagt, ob die Gesellschaft den Betrieb eröffnete und ob sich die anderen Droschkenfahrer damit einverstanden erklärten. Aus den Bedingungen ist aber zu ersehen, daß der Gedanke schon ziemlich alt ist, Fahrpreisanzeiger zu schaffen.

Vorschlag zur Güte. Vater: „So, Fritz, ich habe beschloss'n, mich vom Geschäft zurückziehen — das Geschäft sollst du übernehmen!“ — Sohn: „Könnest du nicht noch ein paar Jahre länger arbeiten? Dann ziehen wir uns beide zurück!“ (Hilf. 167)

Kreislauf. Mann (spät in der Nacht heimkehrend): „Du mußt nicht böse sein, Alte, ich habe nämlich auf der Regelbahn einen prachtvollen fetten Hammel gewonnen.“ — Frau: „Wo ist er denn?“ — Mann: „Dab' ihn natürlich verkauft.“ — Frau: „Und das Geld?“ — Mann: „Das hab' ich wieder verlegt.“ (Lach. 3497)

Beide kannten sich längst. Der alte Steiner war ja ein überall bekannter und gern gesehener Mann.

„Sie erwarten wohl Ihren Herrn Bräutigam, liebes Fräulein?“ redete Steiner das junge Mädchen mit freundlicher, teilnehmender und bewegter Stimme an.

„Ja, Herr Steiner, ich glaube meinen Verlobten sicher erkannt zu haben,“ antwortete Amalie. „Sie kommen wohl vom Postamt? Wissen Sie, ob Herr Folmer dort ist?“

„Liebes Fräulein, unter Herrgott wird ja noch alles —“ er schwieg plötzlich und sah nachdenklich vor sich nieder.

Amalie trat jetzt dicht an Steiner heran und bestete den forschenden Blick auf dessen bekümmertes Gesicht.

„O mein Gott! Was bedeuten diese seltsamen Worte, Herr Steiner? Weshalb schweigen Sie so plötzlich?“ rief Amalie ängstlich fragend hervor.

„Nun,“ sagte endlich der Bote in leisem Flüsterzorn, „so sei es denn! Mein liebes Fräulein, wissen Sie denn noch gar nichts von dem, was in der letzten Zeit auf dem Postamt passiert ist?“

überbringen. Bitte gehen Sie zum Postamt, dort erfahren Sie alles,“ redete er zu seiner sich an seiner Seite haltenden Begleiterin mit abgewendetem Gesicht.

Amalie schien jetzt auf das Äußerste gefaßt. „Gut! rief sie entschlossen. Wenn Sie mir die Aufklärung über Ihre Worte verweigern, dann bleibt mir nur der Weg zum Postamt übrig.“

„Fräulein, Ihr Herr Bräutigam ist ja unschuldig!“ warf Steiner im Tone der Abseugung ein.

„Unschuldig?“ wiederholte aufhorchend Amalie. „Also soll er eines Vergehens schuldig befunden worden sein?“ Noch einmal bitte ich, nennen Sie mir die Tat, die mein Verlobter begangen haben soll.“ Und plötzlich, einer inneren Stimme folgend, ergriß Amalie den Arm des alten Mannes. „Ich lasse Sie jetzt nicht fort, und sollte ich es laut hinausschreien müssen, daß es alle hören: Wessen Klagt man Folmer an?“

Steiner blieb stehen und blickte mit betrübter Miene die heftig erregte Braut seines Vorgesetzten an.

„Wollen Sie Ihren Worten, Sie seien gefaßt, die Tat folgen lassen, dann hören Sie,“ sagte mit einem plötzlichen Entschluß der Alte.

Der alte Beamte neigte sich langsam zu seiner Begleiterin und flüsterte ihr einige leise Worte zu.

„Guten Augenblick starrte Amalie ihn entsetzt an, worauf ein Ausruf der Überraschung und dann ein Ton, der Erschrecken und Abstoßen ausdrückte, sich von ihren zitternden Lippen

rang. Nur einen Moment noch stand das arme Geschöpf, dann sank es in die Knie und würde auf das nasse Steinpflaster niedergeschlagen sein, wenn Steiner sie nicht aufgefangen und gestützt hätte. Eine Träne rann dabei langsam in den schneeweißen Bart des biederen Mannes.

„Liebes Fräulein,“ redete der Alte sie an, indem er es hilfreich vor einem abermaligen Umfallen schützte, „ich mußte mir voraus, daß diese Nachricht Sie niederschmettern würde aber — weshalb fragten Sie mich so eindringlich? Es wird ja alles sich bald aufklären, lassen Sie nur Mut, Ihr Herr Bräutigam ist ja nach meiner festen Überzeugung unschuldig an der häßlichen Geschichte. Darf ich Sie jetzt zu Ihrer Mutter begleiten?“ Und ohne Amalies Antwort abzuwarten, zog er das laut schluchzende Mädchen bis an dessen Wohnung mit sich fort.

„Geben Sie Mut und Gottvertrauen,“ sagte er, indem er sie sanft ins Haus schob und schnell davoneilte.

„Ich muß Gewißheit haben aber das, was geschehen ist, und zwar sogleich. Es kann nicht wahr sein! Die Unschuldigung ist zu ungewöhnlich,“ rang es sich nun von Amalies blässen Lippen.

Mit einem schnell gefaßten Entschluß stand das so hart vom Schicksal betroffene junge Mädchen auf dem Fuß, warf Mantel und Kopftuch über und trat schneidbar ruhig und gefaßt vor die nichtsahnende Mutter.

Nachdem sie dieser ihr spätes Vertrauen des Hauses durch einen unaussprechbaren Gang zu einer Freundin und das Ausbleiben ihres Ver-

lobten als durch soeben eingetretene Dienstübernahme desselben für einen Kollegen erklärt, sowie auch der Mutter das Köstige, dessen sie bei ihrer hilflosen Lage im Bedürfnis bedurft, zur Hand gesetzt hatte, verließ sie eiligen Schrittes das Haus und nahm ihren Weg in der Richtung zum Posthause.

2.

Der junge Beamte, dessen im ersten Kapitel erwähnt wurde, hatte die Universität besucht, da jedoch keine Mittel nicht ausreichten, so gab er sein Studium auf, wonach er in die Telegraphenverwaltung eintrat.

Folmers Ablicht war anfangs, im Telegraphendienst zu verbleiben, da ihm ein rasches Avancement in sicherer Aussicht stand. Durch die Vereinigung der beiden Verlehrsanstalten — Post und Telegraphie — hatte sich jedoch in dem kleinen Fürstentum mit der Zeit jene Aussicht unglücklicher gestaltet. Als dann von der obersten Behörde den jüngeren Gliedern bedeutet wurde, daß die Möglichkeit auf baldiges Aufsteigen in die höheren Stellen von der Kenntnis auch des Postdienstes später abhängig gemacht werden würde, begann Folmer sich nicht lange, sondern meldete sich freiwillig zur Übernahme einer auf dem Postamt in D., der städtischen Residenz, vacant gemordenen Stelle. Seinem Wunsch wurde nachgegeben.

Seit zwei Jahren verfehlt der junge Mann nun den Dienst bei diesem Postamt, meist im Telegraphendienst tätig.

(Fortsetzung folgt.)

Sur jetzigen Saison
empfehle ich in großer Auswahl
Herren- und Burschen-Anzüge
sowie
Kinder-Anzüge
— in allen Größen und in jeder Preislage. —
Gleichzeitig möchte ich auf mein reichhaltiges Lager in
Hüten und Mützen
für Herren und Kinder aufmerksam.
Max Hörnig, Schneidermstr.

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten

Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigt

H. Assmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Rad-

Interessenten, welche gewillt sind, sich ein neues Rad zu kaufen, bitte ich, mein reichhaltiges Lager in den weltberühmten

Görickes Westfalen- u. Corona-Rädern

in Augenschein zu nehmen. Besichtigung derselben ohne Kaufzwang gern gestattet. Neue Räder mit Freilauf schon von 75 Mark an. Freilaufeintziehen, sowie alle anderen Reparaturen schnellstens und billigt. Alle Radartikel in großen Mengen stets am Lager und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Georg Horn, Mechaniker.

Zu Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,
Hänge- und Tischlampen,

lackierte Flech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:
Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.
Spezialität: Emaillewaren, versinnte Drahtwaren, als Vogelkäfige,
Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Juggardinen-
Einrichtungen, Rouleauxstangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles
unter Garantie.

Grosse Auswahl! Billige Preise!
Einer gütigen Beachtung sieht entgegen
Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitchrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Die Geheimnisse von Berlin.

Enthaltungen aus dem Tage- und Nachtleben einer Großstadt. 450 Seiten stark, reich
illustriert, statt 6 Mark nur 3 Mark. Bei Voreins. fr.
Verlagshaus H. Schröpel, Kötzschenbroda i. S.

Kalk

zur Frühjahrsdüngung empfiehlt und bittet um rechtzeitige Be-
stellung

Bernhard Gause,
Großröhrsdorf.

Dank!

Nachdem wir unsern teuren Entschlafenen
Friedrich August Hermann Schölzel,
Ritter des St. Heinrichsordens,
zur letzten Ruhe gebettet, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden
und Bekannten den herzlichsten Dank für die liebevolle Teilnahme und den
reichen Blumenschmuck auszusprechen. Insbesondere Dank dem Militär- und
Gesangsverein für das ehrenvolle Geleit und den erhebenden Gesang. Beson-
deren Dank aber Herrn Pastor Kränkel für seine trostreichen Worte und Herrn
Kirchschullehrer Schneider nebst Chorschülern für den schönen Trauergefang.
Dir aber, herzensguter Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe
sanft“ in die Ewigkeit nach!
Bretzig, Dresden und Peltz (N.-L.), den 14. April 1907.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Freibank.

Morgen **Donnerstag** nachm. von 2 Uhr
an wird ein

Rind

verpundet, roh, Pfd. 35 Pfg.
Die Ortsbehörde.

Turnverein.

Turn- und Bauauschuß.
Nächsten **Sonntag** vorm. 10 Uhr
Besichtigung des Festplatzes.
D. B.

Handwerkerverein

Bretzig u. Hauswalde.
Nächsten **Sonntag** nachm. 5 Uhr
Hauptversammlung.
Da die Tagesordnung von Bedeutung ist,
ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes un-
bedingt notwendig.
D. B.

Gem. Chor.

Heute **Dienstag**
keine Singestunde,
die nächste **Freitag** den 19. d. M.
Der Gesangsleiter.

Gasthof z. goldn. Löwen,

Hauswalde.
Heute **Mittwoch**
Schlachtfest.

Vormittags Wellfleisch, abends Schweins-
knöchel und Bratwurst mit Sauerkraut, wozu
freundschaftlich einladet **Herm. Petzold.**

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-
frisches **Aussehen**, zarte, weiße, sammetweiche
Haut und blendend schöner **Teint.**
Alles dies erzeugt die **echte**
Stedenpferd-Vil'ennisch-Seife
v. **Bergmann & Co. Radebeul,**
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
a Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Hausverkauf.

Das Hausgrundstück Nr. 162 in
Frankenthal mit schönem großem Garten,
1 Scheffel Feld soll **Montag** den 22.
April vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle
meistbietend versteigert werden. Bedingungen
werden vorher bekannt gegeben. Von nach-
mittags 1 Uhr ab Versteigerung der Nach-
lassgegenstände.

Die Arnoldschen Erben.

Rheumatis- u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner Mutter von jahrelangen qualvollen
Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Miet-

Pianos.

August Förster,
Königl. Hof-Pianofortefabrikanten,
Löbau i. E.

Achtung!

Für-, Firmen-, Wagen-, Kummel-, Grab-,
Fahrrad-, Schubladen-, Pflanzen-, Aus-
lage-, Kontor-
Schilder,
Für- und Hausnummern,
Bier- und Werl-Marken,
sowie Kautschuk- und Medaillon-
Stempel

empfehle zu billigen Preisen
Friedrich Volkert,
Großröhrsdorf, Hohestraße 260 g.



Bei Zahnschmerz
nimm nur
Kropp's Zahnwafte
(20% Carvacrolwafte)

Zu haben bei
Theodor Horn u. F. Gotth. Horn.

Geübte Näherinnen

außer Haus finden dauernde Beschäftigung.
Arth. Feilgenbauer,
Pulsnitz.

Jetzt muss man

mit Heringen handeln, weil viel Geld zu ver-
dienen ist. Vollheringe, dickbündelig und zart,
Tonne, circa 1000 Stück, 40 Mark, halbe
Tonne 20,50 Mark, 100 Stück zur Probe
4,50 Mark, per Nachnahme.
Paul Heldt, Wittweida.

Obstbäume,

Beerenobst, Äpfel, Koniferen, Nadelhölzer,
Lebensbäume, sowie alle Baumkulturartikel ver-
kauft

Kurt Mauksch,
Großröhrsdorf.

Eine junge Ziege

ist zu verkaufen in **Frankenthal** Nr. 163.
Früh-Saat- u. Speise-Kartoffeln
hat abgegeben **Ernst Leich.**

Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle-
Reparaturen werden prompt und möglichst
von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Turnschuhe

mit Gummi- oder Grommsole, letztere sehr halt-
bar, empfiehlt **Max Büttrich.**

Arbeitshosen

für Maurer und Zimmerer empfiehlt in
großer Auswahl

Max Hörnig.

Drahtzaun

empfehle
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Geld von 100 Mk. an Pers. jed. Stand-
des, Beamte, Damen, kaufm. An-
gestellte auf Akzept, Schuldschein, Police-
geg. Bebing. Rückporto.
H. Brinkmann, Halberstadt, Romstr. 7.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Lange vor Christi Geburt, als Griechenland in seiner Kultur die höchste Blüte erreicht hatte, gab es in Mazedonien Goldbergwerke und Goldwäschereien. Die Siegeszüge der Römer, die Völkerwanderung und das Vordringen der Türken vernichteten beinahe gänzlich die Kultur der Griechen und verwüsteten die Stätten, an denen Kunst und Industrie vereint herrschten. So kam denn auch der einstige Goldreichtum in Vergessenheit, die Bergwerke verfielen und zerstört und öde verfielen die Goldwäschereien. Erst in jüngster Zeit haben Altertumsforscher auf diese Tatsachen hingewiesen und da ja der Sultan in ständiger Geldverlegenheit sich befindet, verjagte die türkische Regierung mit Erfolg, wieder Goldwäschereien in Betrieb zu setzen. An dem Flusse Galiko und seinen Nebenflüssen wird nun auf höchst primitive Weise das Gold aus

dem Schwebenmunde gewaschen. Wie unser Bild zeigt, wird der goldhaltige Sand auf ein schräges Brett geschüttet, das mit Quereisen benagelt ist. Mit einem hölzernen Schöpfer gießt man Wasser darauf und der Sand wird mit demselben weggespült, während die Goldkörner sich an den Reiten festsetzen. Diese Körner werden in eine flache Schüssel getan und am Rande im Wasser geschüttelt, bis das reine Gold als Be-



Der bulgarische Ministerpräsident Petkow †.

stand bleibt. — An die Säredensnachrichten aus Russland haben wir uns allmählich gewöhnt. Diesmal kommt die Nachricht von der Ermordung eines hochgestellten Beamten aus Bulgarien. Der Ministerpräsident Petkow wurde, als er mit den übrigen Ministern im Vorisgarten promenierte, von einem entlassenen Beamten der Landwirtschaftsbank, dem Werkzeug einer anarchistischen Verschwörung, erschossen. — Die Explosion des Panzers „Jena“. Auf das furchtbare Schiffunglück von Goet van Holland ist schon wieder eine entsetzliche Schiffskatastrophe gefolgt: Im Hafen von Toulon wurde einer der großen Panzer Frankreichs, die „Jena“, durch eine Pulverexplosion zerstört, und mehr als hundert Offiziere und Mannschaften verloren dabei ihr Leben.



Goldwäscher in Mazedonien.

Die Laßdorfer Millionennichte.

(Fortsetzung.) Roman von Elisabeth Gerdike. (Monat. verch.)

Kleebohm riß die Augen auf und pfliff leise durch die Zähne. Beim Abschied verbeugte er sich sehr tief vor Ellinor. Eine Ruthland aus Hamburg! Die konnte sich wohl mal aus Raune ein Kohlen für sechshundert Mark kaufen.

Als Fritz und Ellinor allein den nahen Feldweg nach Hause einschlugen, fragte sie: „Warum wollt Ihr denn das hübsche Kohlen jetzt schon verkaufen?“ — „Wir brauchen Geld,“ antwortete Fritz kurz. Sie erwiderte darauf nichts, und sie gingen beide in Nachdenken verloren nach Hause.

Nun war sie fest entschlossen, das Kohlen zu kaufen, falls Kleebohm sich nicht entschloß, sechshundert Mark dafür zu geben. Gott sei Dank! Das konnte sie ja noch. Ihr Vater hatte zwar durch unglückliche Spekulation sein ganzes Vermögen verloren, aber aus dem Erlöse des Haushaltes und der Pferde hatten sich für sie doch ein paar tausend Mark retten lassen.

Als Kleebohm am Nachmittag kam, erwartete Ellinor ihn vor der Haustür.

„Ich habe mit meinem Onkel gesprochen, Herr Kleebohm,“ sagte sie, „ich biete ihm sechshundert Mark für das Kohlen.“

„Sechshundert Mark!“ stöhnte Kleebohm.

„Ich mache ein gutes Geschäft dabei. In zwei Jahren bekomme ich dreimal so viel dafür.“

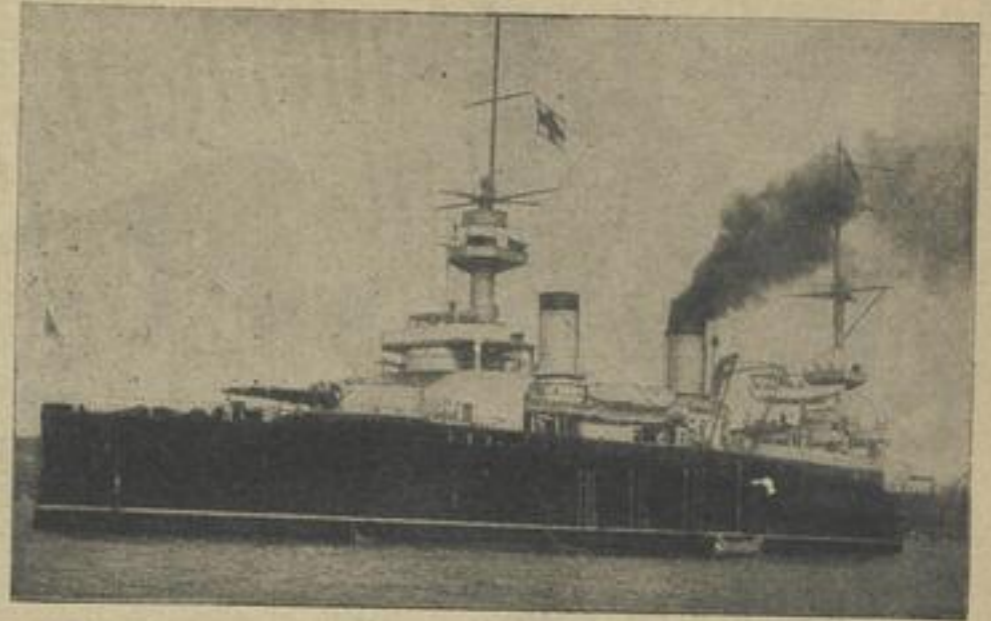
Kleebohm seufzte tief: „Ich brauche Material. Aber mehr als sechshundert kann ich nicht geben. Ich ruinire mich.“

„Wenn Sie ebenso viel bieten wie ich, trete ich zurück — aber auch nur dann, das habe ich meinem Onkel schon gesagt!“ Sie nickte flüchtig mit dem Kopf und ging in den Garten.

Kleebohm blieb noch einen Augenblick stehen und sah ihr nach. „Die hat Blid!“ sagte er im Selbstgespräch, und es lag

sehr viel Hochachtung in seinem Ton. „Und Geld! Donnerwetter, wer das Geld hätte! Wie würde mir das zu Gesichte stehen! Aber das Kohlen kriegt sie nicht — nee — Kleebohm is auch nicht von gestern, der sieht, was ein Gaul ist. Sechshundert!“ Er stöhnte. „Aber wir haben's ja dazu, Gott sei Dank!“ Er schlug sich auf die Latsche. „Hat der Kirchner einen Dujel, daß er die Nichte hat. Kostet mich runde zweihundert Mark. Aber es hilft ja nichts!“

Als er zwei Stunden später nach Diedenburg zurückfuhr, war Ellinors Diebling, das braune Kohlen, hinten an seinen Wagen gebunden. Er fuhr langsam und sah sich öfters nach



Das französische Panzerschiff „Jena“.

ihm um, und dann schmalzte er jedesmal mit der Zunge. Er war doch vergnügt über seinen Kauf, trotz der sechshundert Mark. Als er in der Stadt war, kam ihm sein guter Freund, der Wirt aus den „Drei Kronen“, entgegen. „Donnerwetter, Kleebohm,“ rief er stehen bleibend, „das ist ja ein allerliebster Rader!“

Nun machte Kleebohm doch ein bekümmertes Gesicht. „Hat mich viel Geld gekostet! Hat mich schweres Geld gekostet!“

Abends stand der alte Kirchner mit seinem Sohn in der Haustür.

„Das war ein brillanter Handel heute,“ meinte er vergnügt, „sechshundert Mark, das übersteigt ja meine kühnsten Erwartungen.“

„Ja, Ellinor hat Kleebohm riesig geschraubt,“ meinte Fritz zwischen zwei Zügen aus seiner Piarre.

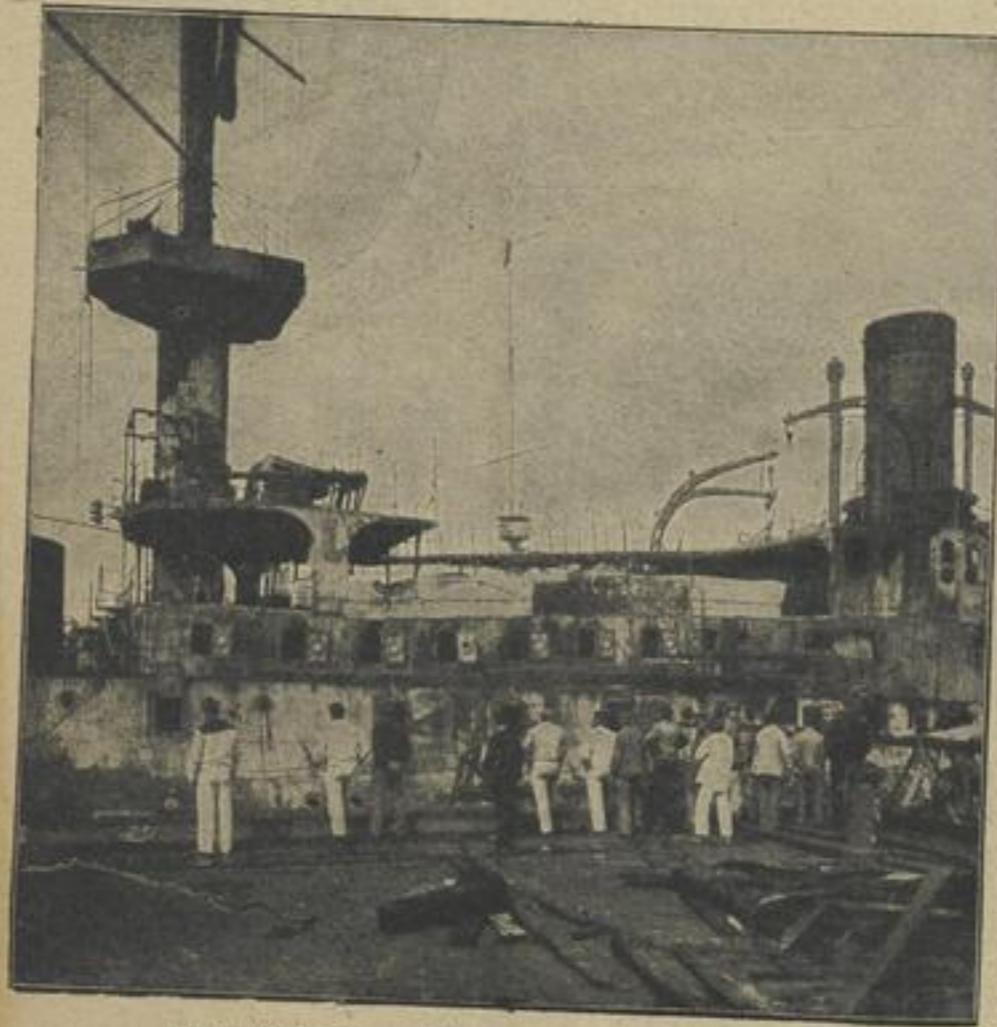
„Ein Prachtmädel! Ich glaube, wenn Kleebohm nur zehn Mark weniger geboten hätte, hätte sie's gekauft. Aber es ist mir lieber so; ich hätte es ja von ihr kaum annehmen können. Was sollte sie mit dem Tier.“

„Es war einfach eine Raune von ihr. Na, sie hat's ja dazu.“

„Ja, sie muß ein Heidengeld haben.“ Kirchner seufzte. „Das Geld, das leidige Geld! Wenn mans nur nicht so verdammnt nötig hätte.“

„Gute Nacht, Vater,“ sagte Fritz und wandte sich ins Haus. Oben blieb er mitten in seinem Zimmer stehen und sagte laut: „Ich kann nicht!“

Dann warf er sich auf einen Stuhl, stützte die Ellenbogen auf die Kniee und sah starr vor sich hin. „Vieher laß ich es mir von ihr schenken, das ist anständiger, als wenn ich ihr meine werthe Persönlichkeit als Gegengabe anbiete und ihr vorshawndle, ich liebe sie wahnsinnig. Achtung kann sie von uns fordern, Achtung vor dem Menschen in ihr neben den Gefühlen für ihre Willkoren, bei Gott!“ Er machte Licht und zog



Das zerstörte Panzerschiff „Jena“ nach der Explosion.

ein Bild aus der Tasche. Ein reizendes Mädchenantlitz sah ihm daraus entgegen, ein bißchen schelmisch und ein bißchen träumerisch. „Lore“ stand mit etwas kindlicher Schrift am Rande. Er sah es lange an. Das war jeden Abend der Schluß des Tages für ihn. „So lange ich das noch täglich mit mir rumschleppe, darf ich mich Elisor nicht als Bewerber nahen — und ich glaube, ich werde es noch sehr lange mit mir herumtragen.“ Er wickelte es wieder umständlich in das Seidenpapier ein und steckte es in die Tasche. „Lore!“ Er redete die Arme. „Ach, Lore!“

Er gab sich selbst einen Ruck, als wenn er ärgerlich auf sich wäre. Dann löschte er das Licht aus und ging im Dunkeln in das Bett.

Auf der Terrasse des Herrenhauses von Passow stand der Frühstückstisch gedeckt. Die Kaffeetonne war mit einem Wärmer verhüllt und über die Schüssel mit Eiern sorglich eine Serviette gebreitet. Frau von Strehlen, die Herrin von Passow, saß allein am Tisch. Sie hatte ihre geleerte Tasse beiseite geschoben und rechnete ein Wirtschaftsbuch nach. Die ersten Strahlen der Morgensonne fielen schräg über das Dach und beleuchteten den Rasenfeld vor dem Hause, der von großen Rosenbeeten unterbrochen wurde. Vom Park her scholl Vogelgewitscher, und manchmal krächte ein Hahn laut und durchdringend.

Frau von Strehlen mochte wohl an vierzig Jahre alt sein. Sie hatte ein kluges, energisches Gesicht mit lebhaften dunklen Augen, und ihre sehr schlankte Figur, die jetzt in dem eng anliegenden Reitkleide besonders zur Geltung kam, verriet ihr etwas sehr Jugendliches.

Sie klopfte jetzt das Wirtschaftsbuch zu und stand auf. Ihr Reitpferd wurde eben von einem Diener gebracht, aber sie setzte das Herrenhütchen, das auf der Balustrade lag, noch nicht auf, sondern rief: „Führen Sie den Schwarzen noch einen Augenblick herum!“ Dann wandte sie sich lebhaft um. „Lore, Kind, kommst Du endlich? Rangschläferin!“

Ein reizendes junges Mädchen in einem weißen Morgenkleide war aus dem Hause getreten und schlang den Arm um sie.

„Morgen, Mutti. Schon Kaffee getrunken?“

„Schon vor einer halben Stunde. Na, komm. Einen Augenblick bleibe ich noch bei Dir. Ich wollte auch Lengendorff gern noch sprechen, ehe ich fortreite. Er steht schon seit einer Weile in den Ställen.“

„Dah ihn Dir doch rufen.“

„Ach, er wird ja wohl kommen. Schließlich muß er doch da was zu tun haben, und wenn ich ihn rufen lasse, läuft er da weg, und das hat schließlich auch keinen Zweck.“

Frau von Strehlen hatte sich wieder zu ihrer Tochter an den Tisch gesetzt und strich ihr ein Brötchen.

„Hier, mein Kind, und vergiß die Eier nicht. Du siehst wieder blaß aus. Du gefällst mir seit einiger Zeit überhaupt nicht recht.“

„So! Wollen wir uns scheiden lassen, Mutti?“ Lore lachte übermütig. „Wegen unüberwindlicher Abneigung?“

„Kind, rede nicht am frühen Morgen schon so viel Unsinn. Mit dem Sanitätsrate werde ich rechnen, daß er Dir mal wieder Willen verschreibt!“

„Heiß!“ machte Lore und verzog die Lippen.

Frau von Strehlen fing langsam an, ihre Handtücher anzuziehen.

„Das Wirtschaftsbuch kannst Du nachher der Bedmann geben. Es wäre alles in Ordnung, aber sie sollte mit dem Weine beim Kochen etwas sparsamer sein, und heute mittag kann sie Schinken mit frischen Gemüsen als Mittelgang geben. Nachher machst Du einen Spaziergang, hörst Du! Du kannst zum Waldwärter gehen und ihm sagen, daß der Sturm neulich am Eichenweg ein paar junge Bäume entwurzelt hat. Er wird wohl noch nicht dogewesen sein.“

Lore nickte.

Frau von Strehlen wurde ungeduldig und stand auf. Lengendorff kommt immer noch nicht. Ich reite jetzt. Wenn er kommt, sage ihm, ich wäre auf der großen Koppel und ritte dann den Lahdorfer Weg entlang. Er soll mir nachkommen. Adieu, Kind.“

Lore stand auch auf und nahm ein Stück Zucker aus der Schale. „Ihr bekommt jeder noch was Süßes. Du kannst wählen, einen Kuß oder ein Stück Zucker.“

Wenn ich nun den Zucker wähle, bekommt Kasper dann den Kuß?“ fragte Frau von Strehlen lachend.

„Na,“ meinte Lore, „da ich annehme, daß Kasper sich in seiner Dummheit mehr aus dem Zucker macht, will ich Dir doch lieber den Kuß geben.“ Sie umarmte die Mutter und

küßte sie auf beide Wangen, dann reichete sie dem Pferde den Zucker auf der flachen Hand.

Als Frau von Strehlen im Sattel saß, nickte sie noch einmal zurück und ritt dann davon. Lore nahm ihren Platz wieder ein und frühstückte weiter.

„Lengendorff kommt immer noch nicht,“ sagte sie nun auch etwas seufzend, wurde ein bißchen rot und lächelte. „Aber ich muß ja hier auf ihn warten, ich soll ihm doch etwas bestellen.“

Sie warf einem frechen Spähen ein paar Brotkrumen hin und nippte an ihrem Kaffee.

Sudlich kam Lengendorff. In der kurzen Rodenjoppe, mit den hohen Stiefeln und dem weichen, grünen Gut sah er sehr hübsch und kalt aus.

„Morgen, gnädiges Fräulein, schon auf?“ rief er schon von weitem.

„Lange. Mama hat auf Sie gewartet, Herr von Lengendorff, und ich habe eine lange Bestellung an Sie.“

Er sprang die Stufen zu ihr hinauf. „Sprich, Herrin, Dein Knecht hört.“

Sie richtete ihre Bestellung aus. Er hatte sich dabei über die Lehne eines Stuhles gebeugt und sie angesehen; sowie sie beendet hatte, reichete er ihr die Hand und sagte: „Nun erst mal: Guten Morgen!“

„Sie haben mir ja schon Guten Morgen gesagt.“

„Ja, aber Sie mir nicht. Schön geschlafen, süß geträumt?“

„Schön geschlafen, ja, süß geträumt nicht.“

„Aber ich!“ sagte er mit Ruckbruch und sah sie so innig an, daß sie ganz rot wurde. „Was haben Sie jetzt vor?“ fragte er dann.

„Ich soll spazieren gehen und dem Waldwärter eine Bestellung machen.“

„Darf ich Sie ein Stück begleiten? Mein Weg führt auch da hinunter.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Sie sollten doch, Mama auf die große Koppel folgen.“

„Ganz recht, ja.“ Er biß sich auf die Lippen und zögerte einen Augenblick. „Aber ich muß vorher unbedingt nach dem Eichenweg, und da komme ich am schnellsten hin, wenn ich durch den Wald gehe. Also wollen Sie mich mitnehmen?“

„Ja, gern. In fünf Minuten bin ich fertig.“

Sie eilte ins Haus, und er hörte sie drinnen nach der Wirtschaftlerin rufen. Als sie wiederkam, hatte sie einen großen, weißen Strohhut auf das blonde Haar gedrückt und Lederhandschuhe angezogen.

„Ich habe noch einige Wirtschaftsangelegenheiten ordnen müssen,“ bemerkte sie wichtig.

Er nickte. „Ich bin überzeugt, gnädiges Fräulein, wenn Sie nicht wären, bekämen wir heute nichts zu essen.“

Sie machte ein ernstes, nachdenkliches Gesicht. „Ich werde wohl nächstens anfangen, kochen zu lernen.“

Jetzt lachte er hell auf. „Warum denn?“

„Kinden Sie nicht, daß es nötig ist? Jede Frau muß doch kochen können.“

„Wollen Sie denn heiraten?“ fragte er mit vergnügtem Augenzwinkern.

„Ach!“ Sie wurde rot. „Ich meine doch überhaupt.“

„So! Sie meinen überhaupt!“

„Na, und ausgeschlossen ist es doch nicht, daß ich mal heirate!“

„Ach nein!“ Er machte ein schelmisches Gesicht. „Aber es wird wohl kaum einen Mann geben, der Ihnen zumutei, den Kochlöffel zu schwingen.“

„Mama kann auch kochen, und Anneliese Kirchner beschäftigt sich sehr viel in der Küche.“

Ihre Frau Mutter kann alles. Was Fräulein Kirchner aber anbetrifft, gnädiges Fräulein — Verhältnisse wie die Lahdorfer werden Sie bei Ihrer Zukunft doch nicht in Betracht ziehen.“

„Warum nicht? Ich könnte doch auch einen armen Mann heiraten.“

„Ja — aber —“ Er vollendete den Satz nicht, sondern lächelte nur. „Sie reiten nicht?“ fragte er nach kurzer Pause.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe keine Lust dazu und auch keinen Mut.“

„Sie haben wenig Ähnlichkeit mit Ihrer Frau Mutter, äußerlich und auch im Wesen.“

Sie sah ihn etwas erstaunt an. „Das ist doch sehr natürlich, Herr von Lengendorff. Mama ist ja gar nicht meine richtige Mutter, sondern meine Stiefmutter.“

„Ach was!“ Er schien sehr überrascht zu sein. „Dann sind Sie wohl eigentlich Herrin von Passow?“

„Ja? Nein, im Gegenteil. Basso gehört Mama. Papa war früher Landrat in Diedenburg, und Naina war früh verwaißt und lebte mit einer Gesellschaftsdame allein auf Basso. Meine Mutter ist gestorben, als ich noch ganz klein war, und da hat Papa Mama geheiratet.“
 „Und Edgar ist Ihr Stiefbruder?“

„Ja.“
 „So!“
 Remondorff sah in diesem Augenblick nicht sehr geistreich aus. Als jetzt ein Weg auf das Feld abzog, zog er den Hut. „Die Blicke rüht, anadiges Fräulein.“
 (Zerlesung folgt.)

Wieder.

Wieder die ersten sonnigen Hauche,
 Lockend hinaus vor die düstere Stadt;
 Wieder am zitternden, treibenden Strauche
 Die ersten Knospen, das erste Blatt.

Wieder auf leis ergrünenden Hängen
 Ersten Veilchens lieblicher Fund,
 Wieder mit ersten Jubelgesängen
 Hebt sich die Lerche vom scholligen Grund.

Werdenden Frühlings verkündende Zeichen,
 Alle Genossen von Lust und Schmerz,
 Ach, wie entzückt ihr, ihr ewig gleichen,
 Ewig aufs neue das Menschenherz.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Gegen leidende Füße. Aufgerolltes Tannin (Gerbsäure) in die Schuhe oder Stiefel dünn eingestreut, bewahrt die Füße vor dem zu leichten Schwitzen und Wundwerden. Diese Wirkung erklärt sich wie folgt: Das Tannin kräftigt und verbärtet die durch Staub und Hitze erweichte Haut. Das Aufstören des widerlichen Geruchs kommt davon, daß die bei feuchten Füßen leicht eintrocknenden ammoniakalischen Fersungsprodukte sich mit dem Tannin sofort zu indifferenten, ganz geruchlosen Salzen verbinden. Auch kann das Tanninpulver auch leicht in die Strümpfe eingestreut werden.

Mahnahmen bei Unglücksfällen. Bei Ohnmächten (Schwümmen des Bewußtseins mit Blässe des Gesichtes) ist nötig: 1. den Kopf möglichst tief zu lagern, 2. reichhaltige frische Luft zuzuführen, 3. äußere Reize (Peitschungen mit kaltem Wasser, Reiben und Pflegen der Haut an Brust und Beinen) anzuwenden. — Bei Schlaganfällen ist für folgendes zu sorgen: 1. hohe Lagerung des Kopfes, 2. größte körperliche und geistige Ruhe, 3. kalte Umschläge (Eis) auf den Kopf, 4. große Senfteige (Senfspiritus auf Löschpapier geträufelt) auf Brust und Boden. — Bei Bluthusten und Blutbrechen ist notwendig: 1. ruhigste Lagerung des Kranken, 2. langsames Schlucken von kaltem Wasser oder Eistüchlein, 3. kalte Umschläge auf Brust und Magengegend. — Bei Krämpfen ist nur durch günstige Lagerung dafür zu sorgen, daß der Kranke sich keine Verletzungen zuziehen kann. — Bei Ertrunkenen und Erhängten müssen 1. die künstliche Atmung eingeleitet und daneben 2. äußere Hautreize angewendet werden.

Nachtisch.

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Bei des Regenwetters Graus Und doch hab ich von der Jagd
 Jogh zur Jagd ich weßern aus; Dieses Wort mit heimgebracht,
 Hat ein Wort als Ziel erwählt, Wendert dein ein Zeichen sich
 Das ich leider freid gefehlt. Wie verdrießlich macht es mich.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

- 1. Bilderrätsel.
- 2. Rätsel.

Lustiges.



Barbier (zum neuen Lehrling): „Heinrich, geh mit diesem Kunden ja recht vorsichtig um, ihn haben Deine Vorgänger von seinen Ohren nicht viel übrig gelassen.“

In der Einsamkeit.

Ein Herr geht täglich in einem einsamen Parke spazieren, wobei er schon wiederholt einer Dame begegnet ist. Er fragt sie deshalb eines Tages: „Nun, Fräulein, sie lieben wohl auch die Einsamkeit?“
 Fräulein: „Ja, über alles.“
 Herr: „Ach, das ist ja prächtig, da können wir uns ja gegenseitig Gesellschaft leisten.“
 Fräulein: „Mit Vergnügen!“